



Die mit Hakenkreuzen beflaggte Heil- und Pflegeanstalt in Troppau (Opava). Nach dem Anschluss des Sudetengebietes 1938 setzten die Nationalsozialisten auch hier konsequent ihre Vorstellung von einer reinen Rasse durch. Rund 600 geistig Behinderte und psychisch Kranke aus Troppau wurden in den Jahren 1940 und 1941 in Pirna-Sonnenstein ermordet.

Foto: Archiv der Akademie der Wissenschaften Prag

„Plötzlich gestorben“

Die Nazis töteten 1 000 Kranke aus der Tschechoslowakei in Pirna.
Eine Ausstellung in Usti dokumentiert das Schicksal der Opfer. Noch gibt es offene Fragen.

VON STEFFEN NEUMANN

Johann L. wurde am 25. Februar 1886 in Troppau (Opava) geboren. Ab 1920 wurde er wegen Epilepsie in der Heil- und Pflegeanstalt seiner Heimatstadt behandelt. Nichts deutete auf eine Verschlechterung seines Zustands hin, als er im Dezember 1940 auf einmal in die Heilanstalt Pirna-Sonnenstein verlegt wird. Seine Angehörigen, die Johann L. in guter Behandlung in Troppau wähten und ihn regelmäßig besuchten, erfahren von der Verlegung erst, als ihnen Wochen später ein „Trostbrief“ zugestellt wird. Johann L. sei plötzlich gestorben.

Doch der Tod kam nicht zufällig. Johann L. war einer von geschätzt 1000 Patienten aus dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei, die im Zuge der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein umgebracht wurden. Vor dem Hintergrund der Ideologie von der Rassenreinheit sollte „unwertes Leben“ vernichtet werden. Auf diese Weise kamen allein in Pirna in den Jahren 1940/41 fast 14000 vorwiegend psychisch Kranke und geistig Behinderte um. Das alles geschah streng geheim.

Die Wanderausstellung „Lebensunwert“ zeigt seit Dienstag im Museum Usti nad Labem (Aussig), dass unter den Opfern auch viele Patienten aus der ehemaligen Tschechoslowakei waren. „Die nationalsozialistischen Erbgesundheitsgesetze



Die Initiatoren der Ausstellung: Die Historiker Boris Böhm, Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, und Michael Simunek, Akademie der Wissenschaften Prag.

Foto: Jiri Preclik, Stadtmuseum Usti nad Labem

wurden von Beginn an auch konsequent im Gebiet des ehemaligen Sudetengaus umgesetzt“, sagt Boris Böhm, Leiter der Gedenkstätte Sonnenstein. Die Ausstellung wurde das erste Mal im Herbst 2009 in Terezin (Theresienstadt) gezeigt, im Frühjahr 2010 kam sie nach Pirna. Nun ist sie wieder in die Region zurückgekehrt. Sie beschreibt anschaulich, wie Patienten zunächst erfasst und dann in größeren Einrichtungen konzentriert wurden. Die Transporte gingen sodann entweder über Zwischenanstalten, wie das Heim in Zschadraß, oder direkt in die Tötungsanstalten nach Pirna-Sonnenstein oder ins österreichische Schloss Hartheim.

Seit 2007 hatte eine deutsch-tschechisch-österreichische Ar-

beitsgruppe das Schicksal von Patienten in der ehemaligen Tschechoslowakei untersucht. „Dass ein erheblicher Teil der Opfer von Sonnenstein aus dem Gebiet des Sudetenlandes und des Protektorats Böhmen-Mähren stammt, war schon bekannt. Aber wir konnten das nicht belegen“, sagt Gedenkstättenleiter Böhm.

Das war ein mühsamer Prozess, wie Michael Simunek von der Akademie der Wissenschaften bestätigt. „Nicht alle Einrichtungen öffneten uns ihre Archive, wegen Datenschutz“, so der Historiker. Immerhin konnten mehrere Hundert Opfer vor allem aus Troppau namentlich identifiziert werden. Das ist wichtig, so Boris Böhm: „Wir wollen zeigen, dass sie einen Na-

men und ein Schicksal haben.“ Der Opfer wird in Pirna seit 2009 auf speziellen Namenstafeln gedacht. Zwei Schicksale werden auch in der Ausstellung nachgezeichnet.

Die zentrale Tötung Kranker endete im August 1941, nachdem Adolf Hitler auf Druck der katholischen Kirche ihre Einstellung anordnete. Doch das Morden ging weiter, durch Überdosierung von Medikamenten, aber auch Vernachlässigung und Aushungerung. Zwischen 1941 und 1945 starben noch einmal mehr als doppelte so viele Patienten wie zuvor umgebracht. In den böhmischen Anstalten in Wiesengrund und Kosmanos (Kosmonosy) waren die Sterbefälle dabei besonders hoch. Doch da gerade diese heute noch bestehenden Einrichtungen keinen Zugang zu ihren Archiven gewähren, stockt die Forschung. Trotzdem ist Boris Böhm froh, bereits viele offene Fragen geklärt zu haben. Das Interesse an der Ausstellung ist für ihn und seinen Kollegen Simunek Ansporn, das Schicksal der Getöteten weiter zu erforschen.

Die Ausstellung

- Die Dokumentation wird bis zum 13. Januar 2013 gezeigt;
- Das Museum ist täglich außer montags von 9-17 Uhr geöffnet;
- Anschrift: Masarykova 1000/3, Eingang Brnenska;
- Vom Hauptbahnhof sind es ca. 15 Minuten Fußweg. (stn)